

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
(Samstags 2 Blätter und das Oct. Quirinus-Blatt.)
Preis pro Quartal: in Neuß in's Haus gebracht und auswärts an der Post abgeholt 1 Mark 75 Pfg. = 17½ Sgr.

Verantwortlicher Redacteur: A. Hansen.
Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei zu Neuß.
Expedition: Neuß, Markt.

Inserate für die nächstfolgende Nummer werden bis 7 Uhr am Vorabend eingegeben; Preis für die 5-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. = 1½ Sgr.
Bei größeren Annoncen entsprechender Rabatt.

Der Samstagsnummer wird ein „Ausstrichtes Sonntagsblatt“ beigegeben, welches den Abonnenten zu einem Mehrbetrag von 25 Pfg. pro Quartal mitgeliefert wird.

Fruchtpreise zu Neuß am 11. October.

Weizen, neuer hies. 1. Dn.	16	30	Hafer (alter)	12	—
„ 100 Kilo	12	15	„ neuer 1. Dn.	11	—
Landroggen neuer 1. „	12	20	„ 2. „	10	—
„ 100 Kilo	12	11	„ 3. „	9	—
Gerste (Winter)	11	50	„ 4. „	8	—
„ 100 Kilo (Sommer)	—	—	„ 5. „	7	—
Buchweizen 100 Kilo	—	—	„ 6. „	6	—
Preise unverändert.			„ 7. „	5	—
Rübsöl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctr.	50	50	„ 8. „	4	—
Rübsöl per 100 Kilo feinstes	52	52	„ 9. „	3	—
Gereinigt Del per 100 Kilo 3 Mark höher als Rübsöl.	—	—	„ 10. „	2	—
Preßkuchen per 1000 Kilo	113	—	„ 11. „	1	—
Kleien 50 Kilo	4	60	„ 12. „	—	—
Rübsöl und Kuchen unverändert.					

Deutschland.

□ Berlin, 8. Oct. Es bestätigt sich, daß die Vorlegung eines Arbeiterchutzgesetzes in nächster Session nicht in Aussicht steht. Man will noch erst allerlei „Vorfragen“ erledigen. Dauert das so lange, wie die Sonntagsruhe-Enquete, so werden wir noch lange warten müssen. Inzwischen mühen die Socialdemokraten den Mangel aus; sie haben für nächsten Herbst die Abhaltung eines internationalen Tages für die Arbeiterchutzgesetzgebung beschlossen. Eine sonderbare Rolle aber spielen die Nationalliberalen gegenüber den Arbeiterchutzanträgen des Centrums. Diese erstreckten sich bekanntlich nicht bloß auf den Kinderschutz in den Fabriken, sondern auch im Gewerbe und in der Hausindustrie. Indessen dankt besonders der nationalliberale Opposition wurden die auf die Hausindustrie bezüglichen Anträge des Centrums in der Commission abgelehnt und man begnügte sich mit folgender Resolution an den Bundesrath: „Inwieweit bald dem Reichstage einen Gesetzentwurf vorzulegen, durch den die Beschäftigung von Kindern im Gewerbe außerhalb der Fabriken unter der nöthigen Rücksichtnahme auf körperliche, sittliche und intellektuelle Entwicklung der Kinder geregelt wird.“ Also der Reichstag erkannte durch die Resolution die Wichtigkeit des Kinderschutzes in Gewerbe und

Hausindustrie an, aber für notwendiger und auch leichter durchführbar hielt er den Kinderschutz in Fabriken; dieser wurde vom Reichstage gefällig formuliert, aber der Beschluß ist bekanntlich vom Bundesrath noch nicht bestätigt worden. Nun kommt mit einmal das officielle Organ des Nationalliberalismus, die „Nationalliberale Corr.“ und behauptet, „die gesundheitsschädliche Ausbeutung von Kindern und jugendlichen Arbeitern sei in Fabriken relativ wie absolut geringer, als im Kleingewerbe und in der sogenannten Hausindustrie.“ Aber zugegeben, daß das in der That so ist, warum haben denn die weissen Nationalliberalen nicht die Centrumsanträge bezüglich der Hausindustrie unterstützt, warum haben sie sich mit der Resolution begnügt? Hat aber dieses jeßige Vamonto über die größere Schädlichkeit der Kinderbeschäftigung in der Hausindustrie den Zweck, die Sanctionirung der Beschlüsse für die Fabriken zu verhindern oder doch zu vertagen, so würde das Eintreten der Nationalliberalen für den Kinderschutz in den Fabriken dadurch trefflich illustriert. Oder führt in der Correspondenz bloß einer der nationalliberalen Gegner des Kinderschutzes das Wort? Das wäre doch jetzt, wo auch der hygienische Congress gesprochen, am wenigsten zeitgemäß. Also wir sind für Beides: für den Kinderschutz in den Fabriken, und zwar zunächst, dann aber auch für den Schutz in der Hausindustrie. Auch wir wissen von den Klagen übermäßiger Ausnutzung von Lehrlingen, die vielfach als wohlfeile Arbeitskraft behandelt und unzureichend unterrichtet werden, aber andererseits haben wir auch das Vertrauen, daß die Innungen solche Uebelstände, wo sie sich etwa zeigen, abstellen werden. Wir haben auch absolut gar nichts gegen weitere gesetzliche Bestimmungen und halten diese für um so angebrachter, je größer die Zahl der im Gewerbe und in der Hausindustrie beschäftigten Kinder ist. Waren doch in Preußen 1882 im Kleinbetriebe beschäftigt nicht weniger als 651.967 männliche Lehrlinge und 68.867 weibliche, und in der eigentlichen Hausindustrie waren thätig 41.124 männliche und 42.659 weibliche Gehülfen, welche wohl zu einem sehr großen Procentzuge zu den Kindern oder jugendlichen Arbeitern gehören. Daß sich aber ein sehr starker Procentzug der Lehrlinge noch im Kindesalter befindet, ergibt sich aus den statistischen Angaben Schöns in der „Allg. Conf. Monatschr.“ Werden dort doch 4305 Mädchen unter 15 Jah-

ren in Lehrlingsstellung als Näherinnen aufgeführt, während in der Schneiderei 6998, in der Schuhmacherei 9658, in der Maurerbranche 3443, in der Zimmerei 1412, im Buchdruckergewerbe 2800 Kinder aufgeführt werden. Das sind Zahlen, die sicher darauf dringen, auch für die im Gewerbe und in der Hausindustrie beschäftigten Kinder es nicht an zweckentsprechendem Schutze fehlen zu lassen. Aber wir wiederholen: notwendiger und auch leichter durchführbar ist der Schutz in den Fabriken. Deshalb hat der Reichstag auch diesen Schutz schon zum Beschluß erhoben. Wozu diesem Beschlusse nun ein Bein stellen durch den Hinweis, in der Hausindustrie sei dieser Schutz noch notwendiger? Man hat vielfach die Frage aufgeworfen, ob die Arbeiterchutzanträge erneuert werden würden, falls der Bundesrath sie nicht sanctioniert. Unserer Meinung nach muß das bejaht werden, falls nicht die baldige Vorlage einer diesbezüglichen Regierungsvorlage zugesichert wird.

□ Berlin, 8. Oct. An Jüdisch, an dunklen Wolken fehlt es augenblicklich nirgends in der Welt. Wohin wir blicken: in Europa, Asien und Africa bereiten sich Dinge vor, die zu einem blutigen Zusammenstoß führen können. Während der Jar den Höflichkeitbesuch bei seinem Großonkel unterläßt, hält des Jaren Vetter auf einem Schiffe vor französischen Officieren eine Ansprache, welche sich als directe Aufhebung Frankreichs zum Rachekrieg darstellt. Der russische Großfürst hätte sicher so nicht gesprochen, wenn er nicht in „angebeirter“ Stimmung gewesen wäre; aber er hat verathen, was er, und nicht bloß er, in Rußland denkt. Die russischen Officiösen sind wegen Crispis Besuch in schlechter Laune. Sie meinen, Rußland wolle dasselbe, was die Centralmächte wollen, aber Vorbeugung des Weltfriedens sei die Achtung der Rechte aller, also auch der russischen in Bulgarien. Sehr schön, aber hat denn Rußland die Rechte Alexanders geachtet? Und ist nicht Rußland, neuesten Meldungen zufolge, jetzt nicht wieder mit der umfassensten Vorbereitung zu revolutionären Putsch in Bulgarien beschäftigt? Bezeichnend ist es auch, daß die beiden Friedensförderer allen Ernstes nach dem Crispischen Besuch an die Gründung einer Gegentalianz denken, welche sämtliche kleinere Staaten: Dänemark, Holland, Belgien, Serbien und Griechenland umfassen soll, natürlich unter dem Protectorat des russisch-französischen Bundes. An das Zustandekommen des

Söbrenluft

von Cary Groß.

(Fortsetzung.)

24) Eine deutsche Erzieherin von besonderer Vortrefflichkeit war der Gräfin längst empfohlen. Ihrer erinnerte sich die Gräfin nun und führte den Erziehungswechsel zu Raimonda's Heil früher durch, als es ihr erster Plan gewesen war. Ihre ängstliche Sorge, von der vornehmen Gesellschaft getadelt zu werden, falls diese erfahren sollte, daß sie ein Seitlängerkind in ihre Mitte gebracht, entschied diesmal mehr, als Alfred's Einfluß. Aber er, der dieses nicht wußte, war nur um so glücklicher über den neuen Erfolg, und Raimonda zweifelte nicht, in ihm ihren Wohlthäter sehen zu müssen, der ihr diese wichtige Veränderung erlangte, die von den segensreichsten Folgen für ihr Jugendleben und ihre weitere Entwicklung war.

Die Zuneigung, die sie bald an ihre neue Erzieherin knüpfte, vermehrte noch ihre Dankbarkeit für Alfred. Ihr Gemüth, das sich immer mehr vertiefte, bewahrte dies Gefühl; es verwoh sich mit all' ihrem Denken und Fühlen. Veten, um die Mutter wiederzufinden, lernen, um Alfred Ehre zu machen, das waren zwei Zauberprüche, die sie aus der kindlichen Vorstellung mit hinübernahm in die Jugend. Ihr geheimnißvolles Seelenleben, wie ihr äußeres Streben rannten sich an sie, während sie äußerlich wie innerlich ebenso hold und eigenthümlich anziehend heranblühte, wie Gräfin Irene es erhofft, Gräfin Lucie es sorgend gefürchtet hatte.

2. Abtheilung.

1. Capitel. — Im Bündner Lande.

Jahre sind verfloßen, seit wir den ersten Blick in eines jener Hochthäler Graubündens warfen, an denen der Eingeborene mit glühender Liebe hängt und die er nicht zu vergebens vermag, wenn es ihm auch gelang, anderswo ein reicheres Leben zu gestalten. Der Fremde freilich sucht sie nur auf, wenn der Hochsommer mit seiner warmen Luft, seinen sonnigen Tagen hinaufbringt und die Gegenden, an deren Grenzen das Gebiet eines ewigen Winters beginnt, erheitert und belebt, den reichen Blumenflor der Alpenwiesen hervorjaubert und die Wellen von langen Felsen befreit, daß sie lustig zu Thal wandern. Erst wenn im Tiefenland drückende Hitze herrscht, loden die Tannen- und Lärchenwälder der Hochthäler, in ihren kühlen Schatten zu kommen, wo es doppelt wonnig sich raselt, weil die leichte Luft das Blut so rasch pulst, die Herzen so leicht schlagen läßt. Meistens ist das Reich des Sommers nur ein kurzes dort oben, denn

der feindliche Bruder, der sich nie aus seinen benachbarten Hochburgen verdrängen läßt, überwacht mißgünstig die Regierung des Sommers und verjagt ihn gar oft schon zu Zeiten, die in allen Kalendern, auch in denen des Bündner Landes, ihm verbrieft und verschrieben sind.

Drum war Herr Sommer diesmal wie ein starker Herr gekommen, entfloßen, seine Herrschaft eine gute Weile zu behaupten, und hatte sich ausgerüstet mit hinreichender Sonnenwärme und einer andauernden Allianz der Südwinde. Er wollte nicht schmähen schon im August dem alten Gebieter da oben erliegen, wie in jenem kalten regnerischen Jahre um ein Jahrzehnt früher, als die Gräfin Stahrberg von rauhen Winden in Parpan festgehalten ward und damals ihre Pflanzengüter dort fand.

Des Sommers starkes Auftreten gewann ihm auch rasch Anhänger und viel Gefolge, die mit hinaufzogen in Regionen, die zwar arm an Farbenpracht und Pflanzenreichthum der tieferen Lagen, dennoch die Herzen zu fesseln wissen durch die erste Großartigkeit ihrer Formen und vor allem durch jene unvergleichliche Luft, die so fein, so erquickend, so belebend in die Brust der Menschen zieht, daß die Kranken sich gesund glauben, die lebhafter das Wohlgefühl des Lebens empfinden zu haben.

Die große Zahl derer, die mit dem starken Herrn des Jahres 187— gekommen waren, bevölkerte das stille Land und nahm Besitz von den eleganten Kurhäusern und niedlichen Villen, die wie durch Zauberschlag in den einst so einsamen Thälern entstanden sind, oder sie bewohnten die älteren, bescheidenen „Häusli“, welche Einwohner der tieferen Nachbarthäler sich längst schon zur Sommerfrische dort oben erbaut haben.

Besonders lebhaft entfaltete sich das sommerliche Treiben dort, wo der kaum geborene Inn den klaren Seen entströmt, die seine Wiege bilden und voll frischen Jugendmuths das lange Hochthal des Engadins hinabfließen. Kein Haus daselbst, das nicht seine fremden Gäste gehabt hätte. Die kühnsten Speculanten sahen sich belohnt für die Wagnisse, in fast menschenleere Gindben palastartige Häuser gebaut zu haben, welche man sich früher nur als in der Umgebung großer Städte geeignet denken konnte.

In einem derselben, das auf dem Hügelrücken lag, welcher Pontresina vom eigentlichen Engadin abischießt, und das sich durch geschmackvolle Bauart auszeichnete, wohnte eine nicht sehr reiche, aber feine, vornehme Gesellschaft, die aus allen Theilen Europas zusammengekömmt war, und unter der wir alte Bekannte finden sollen.

Der herrliche Nachmittag hatte viele der Fremden auf Spaziergänge in die gletscherreiche Gegend gelockt, andere

säßen in den luftigen, wohlumhüllten Salons, behaglicher Ruhe pflegend.

Aus einem solchen Zimmer unseres Hauses zu den „Drei Rosen“ trat auf den schmalen Balkon an der Vorderseite des Gebäudes eine junge Dame, deren lange Figur etwas zu steif und eckig war, um anmuthig zu erscheinen. Ihr rothbraunes, üppiges Haar glänzte metallisch in den Sonnenstrahlen, vor denen sie die Augen mit der erhobenen Hand schützte, als sie in das Vorgärtchen hinunterblickte, von woher sie ihren Namen vernommen hatte.

„Wie noch hier!“ rief sie nun mit merkbarer Ungeduld hinab, da sie unter dem Balkon zwei junge Mädchen erblickte, die mit Hut und Sonnenschirm zu einem Spaziergang gerüstet, dort standen und zu ihr emporjahen. „Ich glaube Euch schon halbwegs zu dem Wasserfall. Was willst Du von mir, Martha?“

„Unser Spaziergang eilt doch nicht so sehr, daß wir schon halbwegs sein müßten,“ gab das eine der Mädchen, eine hübsche Brünnette in munterem Tone zurück. „Uebrigens waren wir schon am Ende der Wiege und sind nur Deinetwegen noch einmal umgekehrt. Wir dachten, es sei schade, Dich nicht bei uns zu haben, der Führer sagte, der Weg sei bequem und in 1½ Stunden könnten wir zurück sein.“

„Allzugütig! bebaure, daß Ihr Euch bemüht habt,“ lautete die Antwort kühl entgegen. „Ich habe keine Chaussee, die sich eignet durch Waldwege zu klimmen, und ziehe ohnedies vor, mit Mama bei der Gräfin zu bleiben. Adieu! Sieh zu, Martha, daß Du Dich nicht verspätest! Wir wollen punct 4 Uhr wegfahren.“

Mit kurzem Gruß wandte sich die Sprecherin in den Salon, wo zwei ältere Damen sich eifrig unterhielten. Sie setzte sich in deren Nähe, während die Abgewiesenen ihren Weg antraten.

„Die Mähe hätten wir uns sparen können!“ sagte schmolend Martha, indem sie der Gefährtin Arm ergrieff und mit ihr den Wiesenpfad entlang eilte. „Ich weiß allerdings, daß Emilie keine Freundin von Spaziergängen ist, aber weil ich selbst nicht gern still sitze, bildete ich mir doch ein, sie werde froh sein, mitzugehen.“

„Du bist ein gutes Schwesterlein,“ sagte ihre um wenig ältere Gefährtin, und blickte freundlich in das lustige Gesicht mit den aufbraunten Augen und den rothen Wangen. „Schon als wir noch im Institut bei Fräulein Herzog waren, wußte ich es, wenn ich Dich so oft und gern von Emilien sprechen hörte.“

„O, ja, ich hatte viel auf Emilie, obgleich sie ein wenig kalt mit mir ist. Ich glaube, ich bin ihr noch zu jung und unerfahren; aber wenn ich erst selbst in die Welt gehe und

Planes ist freilich nicht zu denken, denn wer wird sich von den Kleinen den Angriffsmächten anschließen wollen? Wie in Europa, so sieht's auch in anderen Welttheilen aus. In Marokko liegt der dortige Kaiser im Sterben, oder nach Anderen ist er schon todt. Nun aber ringen dort spanischer und französischer Einfluß um die Wette, und beide Staaten bereiten die Absendung von Kriegsschiffen vor, um den Tod für sich auszunutzen; in der französischen und spanischen Presse herrscht inzwischen schon der Federkrieg. Auch Italien sehe in Marokko gern einen Boden für sich abfallen, falls es dort an's Theilen geht, bei dem England natürlich auch ein Wort mitsprechen möchte. Und in Asien? Dort scheint in Afghanistan, dem von Rußland und England umvorbenen Land, sich der Sturz des Emir's und dessen Ersetzung durch Eub Khan vorzubereiten, der wohl in Rußland seine Stütze suchen würde, bis ihn der Zar pensionirt und durch Annexion des Landes dem englischen Indien näher auf den Leib rückt. Die ganze Kunst der Diplomatie läuft bei ausbrechendem politischen Unwetter in der Regel auf dessen Localisirung hinaus. Hoffen wir, daß das auch jetzt gelingt.

Die Anhänger des „Evangelischen Bundes“ aus Berlin und der Provinz Brandenburg hielten Mittwoch Abend im mittleren Saale des Architektenhauses eine Versammlung ab. Der märkische Saal scheint jedoch kein günstiger Boden für den „Evangelischen Bund“ zu sein, denn schon vor Monaten in Berlin zum Anschlusse an denselben eine Versammlung abgehalten worden, am zur Propaganda für den „Bund“ anzuregen, zählt der Bund nach dem gewiß nicht zu niedrig veranschlagten Angaben des Referenten Prediger Perius erst 400 Mitglieder, die zum großen Theil ganz vereinzelt stehen. Dieser bescheiden geringe Erfolg läßt jedoch die Fanatiker des „Evangelischen Bundes“ vorläufig noch nicht verzweifeln. Die gestrige Versammlung war behufs Gründung eines Hauptvereins in Berlin und von Zweigvereinen in der Provinz Brandenburg einberufen, man kam aber nicht über die Wahl einer Commission zur Prüfung eines vorgelegten Statutenentwurfs hinaus. Von widerlichen Heereien gegen die katholische Kirche, wie wir sie sonst von Versammlungen des „Evangelischen Bundes“ gewohnt sind, hielt sich die gestrige Versammlung im Großen und Ganzen frei. In der Rede des Predigers Perius spielt zwar der „Kampf gegen Rom“ eine Hauptrolle unter den Zielen des Evangelischen Bundes, aber wenn dieser Vorkämpfer des Bundes den „Kampf gegen Rom“ in Berlin und der Provinz Brandenburg um deswillen für nothwendig hält, weil die überwiegend evangelische Provinz „vom Katholicismus bedroht“ werde, so gibt es für diese Auffassung nur ein mittelbediges Kopfschütteln. Derselben Gefühls kann man sich nicht erwehren, wenn man den Prediger Perius von einer „überlegenen Bildung des protestantischen Volkes“ reden hört. Da ist doch der Prediger Weber, welcher der Versammlung präsidirte, weniger hochmüthig, indem in seinem Referate über die Frankfurter Generalversammlung des Evangelischen Bundes, deren provocatorischen Ton er nebenbei bestritt, offen gestand: „zugleich ist es uns in bescheiden Weise zum Bewußtsein gebracht worden, wie sehr uns noch im Vergleich zu der römischen Kirche der Einfluß auf die Masse des Volkes fehlt.“ Allerdings trifft das durchaus zu. Bemerkenswerth ist ferner die Erklärung des Predigers Jonas aus Eberswalde, daß die Gründung eines Zweigvereins des Evangelischen Bundes für Eberswalde nicht zweckmäßig sei, weil dadurch nur der bisher in keiner Weise beeinträchtigte confessionelle Friede gestört werden würde.

Erfahrungen mache, wird sie sich gewiß mehr an mich anschließen. Ich aber brauche mir nur Emilie zum Muster zu nehmen, die zu den feinsten Damen gezählt wird, wie Mama immer sagt.“

In diesem Tone plauderte das Badfische unermüdet weiter, vergaß aber nicht, dabei die Spaziergänger zu mustern, denen sie begegneten und nach den Fremden auszufragen, die an den Fenstern sichtbar waren. Sie erhaschte dabei manchen artigen Gruß und noch mehr bewundernde Blicke. Diese aber galten nicht ihr, sondern ihrer schöneren Freundin, die um halbe Kopfhöhe sie überragte und allerdings eine Erscheinung war, die verdiente, bewundert zu werden.

Ein dunkelfarbiges Sommerkleid ließ das Ebenmaß der schlanken anmuthvollen Gestalt hervortreten und hob die blendende weiße Hautfarbe, sowie das hellblonde Haar, das in reicher Fülle den zierlich geformten Kopf umgab und durch ein Netz im Nacken zusammengehalten wurde. Auf dem feinen regelmäßig schönen Gesicht lag ein rosiges Hauch, der ebenso wie die lichte Farbe des Haars einen eigenthümlichen Contrast bildete zu Farbe und Ausdruck großer schwarzer Augen, die ernst, fast traurig, unter langen Wimpern hervorragen, während das milde Lächeln um den holden Mund den Zügen einen kindlich weichen Ausdruck verlieh. Mehr noch als die untadelhafte Schönheit der Linien war es dieser Doppelausdruck von Ernst und Lieblichkeit, welcher dem holden Mädchen Bewunderung erwarb und rasch Sympathien erweckte.

Ohne das Aufsehen zu gewahren, das sie erregte, schritt die schöne Blondine an der Seite der plaudernden Freundin weiter, sie und da mit natürlichem Anstand freundlich die huldigenden Grüße erwidert.

Am letzten Hause Pontrefinas, einer Pension zweiten Ranges, erhob sich grüßend ein Herr, der im Vorgarten mit einem Buche saß.

Die beiden Mädchen schritten dankend vorüber.

„Welch' sonderbare Physiognomie,“ flüsterte die Bräutete, ein wahres Vogelgesicht, durch die lange schmale Nase und die stehenden Augen! Kennst Du den Herrn, Raimonda? Er fixirte Dich so eigenthümlich.“

Die Angeredete verneinte gleichgültig, sie habe den fremden Herrn noch nicht bemerkt.

„Doch steht er noch wie angewurzelt und starrt uns nach,“ sagte Martha, die sich verstoßen umgeschaut. „Was er nur haben mag? Er gestikulirt heftig mit den Armen!“

Diese Gestikulationen des Fremden galten seiner Wirthin, welche er aus dem Innern des Hauses herbeiwinkte. (Fortsetzung folgt.)

Anderer Mitglieder des Evangelischen Bundes stören solche Bedenken bekanntlich gar nicht. Wenn schließlich Hofprediger Rogge dem Evangelischen Bundes außer der Ergänzung des Gustav-Adolph-Vereins noch die Evangelisation in Italien und Spanien zuweisen wollte, so kann man sich doch der Frage nicht erwehren, ob die protestantischen Prediger in Berlin und Umgegend nicht besser daran thäten, ihre seelsorgerische Thätigkeit in nächster Nähe zu entfalten, statt ihr Augenmerk auf die protestantische Propaganda in fernliegenden katholischen Ländern zu richten.

Einer Nachricht der Post zufolge fand gestern eine Sitzung des Staatsministeriums statt, in welcher über den Termin des Zusammentritts des Reichstags und des Landtages Beschlüsse gefaßt sein soll. Eine weitere Mittheilung über den Ausfall dieses Beschlusses liegt zur Stunde noch nicht vor, doch darf man wohl annehmen, daß, wie üblich, der Landtag erst im Januar t. J., der Reichstag dagegen im Monat November zusammentreten wird. Wiederholte Andeutungen der Officialen, daß der Reichshaushaltetat nahezu fertig sei und daß es auch sonst dem Reichstage an Arbeiten nicht fehlen werde, geben der Vermuthung Raum, daß der Reichstag in diesem Jahre etwas früher als sonst berufen werden soll.

Die Nachricht vom Socialistencongreß in St. Gallen, daß beschlossen worden sei, die socialdemokratischen Abgeordneten im Reichstage müßten sich ganz für sich halten und dürften mit anderen Parteien nicht pactiren, wird in einem Telegramm der Herren Bebel und Liebknecht an die Post. Btg. dementirt unter der Richtigstellung, daß der Parteitag einstimmig beschlossen habe, von der bisher beobachteten parlamentarischen Tactik nicht a bzugehen. Eine andere Frage, die bei den Debatten des Socialistencongresses eine Hauptrolle spielte, ist die Wahl tactik, das Verhalten der Socialdemokraten bei den Wahlen anderen Parteien gegenüber. In dieser Beziehung ist nach einem Berichte des socialistischen Berl. Volksbl. dem Referate Liebknechts gemäß beschlossen worden, im Wesentlichen zwar bei dem bisherigen Verhalten zu beharren, bei Stichwahlen jedoch sich der Stimmen zu enthalten.

Leipzig, 10. Octbr. Das Reichsgericht verurtheilte den Anarchisten Neve zu 15 Jahren Zuchthaus. Derselbe wurde in acht Fällen als schuldig erkannt.

Dresden, 8. Oct. Zur Entschädigung für unschuldige Verurtheilte hat nicht allein die bayerische Regierung eine Summe in das Budget eingestellt. Die Leipz. Btg. erinnert daran, daß Sachsen in dieser Beziehung schon früher mit dem Beispiel vorangegangen sei. In der Sitzung der Ersten Kammer der Stände-Versammlung vom 22. Februar 1886 stellte Graf Rönneberg den Antrag: Die hohe Kammer wolle beschließen, das königl. Justizministerium zu ermächtigen, Personen, welche nach vorangegangener Verurtheilung zu Strafe und völliger oder theilweiser Verbüßung derselben im wieder aufgenommenen Verfahren Freisprechung erlangt haben, dasern ihnen durch die Strafverbüßung durch eigene Sorgfalt nicht abzuwendende gewisse Vermögensschäden verursacht worden sind, aus den zu unvorhergesehenen Ausgaben zur Verfügung gestellten Mitteln — Capitel 41 des Etats der Zuschüsse — Entschädigung zu gewähren, dasern die Schuldlosigkeit des Freigesprochenen zu Tage getreten ist, auch die Einleitung des Strafverfahrens und die Verurtheilung nicht durch sein eigenes Verhalten mitverschuldet worden war. Der Antrag wurde im Einverständnisse mit der Regierung angenommen; die Zweite Kammer trat dem Beschlusse bei. Es besteht also bereits seit 1 1/2 Jahren in Sachsen ein Dispositionsfonds von 12,000 M. zu genanntem Zweck. Glücklicherweise ist seither noch kein Fall bekannt geworden, in dem er hätte in Anspruch genommen werden müssen.

Belgien.

b. Brüssel, 9. Oct. Nachdem der Besuch des italienischen Ministerpräsidenten in Friedrichstraße die gesammte europäische Presse in der verflochtenen Woche zu Auslassungen über die internationale Lage der Dinge veranlaßt hat, ist es von Interesse, auch die Stimme des heutigen Nord, des hier selbst erscheinenden russisch-officiösen Wochenblattes, zu vernehmen. „Reinesfalls hatte das Rendezvous den Zweck“ — meint der Nord, „die orientalische Frage gegen Rußland auf's Neue zu eröffnen. Bismarck, der Vertreter eines gereiften Staates, er, der auf ein Vierteljahrhundert der Macht als Jubilar zurückzusehen wird und kann sich in jener Frage nicht mit dem Repräsentanten des jungen italienischen Staates einlassen, der nur den einen Ehrgeiz hat, im europäischen Völkerconcert eine Rolle zu spielen. Deshalb wird Crispi in Friedrichstraße neben äußerster Höflichkeit eher Ermahnungen zur Ruhe und Besonnenheit, als Ermuthigungen zu Abenteuer erhalten haben. Die Erklärungen der Frankfurter Zeitung, welche auf Grund der Unterredung, welche einer ihrer Redacteure mit Crispi gehabt haben will, den Zweck der Zusammenkunft dahin erklärte: es handele sich darum, den Russen den Weg nach Constantinopel zu schließen und das mittelländische Meer nicht zu einem russischen See werden zu lassen. Diese Version wird vom Nord ebenfalls als „lächerlich“ bezeichnet. Im Uebrigen benutzt das Blatt den Anlaß, um gegen die englische Presse Front zu machen. Das Verhalten der Engländer sei wahrhaft wunderbar durch seinen naiven Egoismus. England habe es stets verstanden, die Continentalmächte auszubeuten, und so begreife die englische Presse auch diesmal mit seltener Einmüthigkeit das Bündniß der europäischen Mittelmächte — angeblich im Namen der Friedepolitik, im Namen der heiligen Interessen der Völker, in Wirklichkeit aber deshalb, weil jener Bund die Engländer der Nothwendigkeit enthebe, auf dem Festlande eigene Soldaten zu halten, weil jene Combination den Engländern erlaube, ruhig zuzuschauen und höchstens durch einige diplomatische Noten die Politik zu unterstützen, welche in Bulgarien bereits ihre Früchte treibe. — Wir sehen, der russische Officialus in Brüssel vertritt den Standpunkt seiner Herren in St. Petersburg in vollendeter Weise.

Die politischen Vorgänge Belgiens sind immer noch auf Vorbereitungen zum Gemeinderathswahlkampf beschränkt. All-

mählich sind die Candidatenlisten im ganzen Lande definitiv festgestellt und bekannt gegeben. In den meisten Städten und Gemeinden werden Neuwahlen erstrebt, nur in wenigen Ortschaften haben die ausscheidenden Stadträthe Aussicht auf Wiederwahl. Die Katholiken haben vielfach die Parole Enthaltung ausgegeben, so auch hier in Brüssel, um sich um so eifriger für die Kammerwahlen des kommenden Jahres vorzubereiten. Die Socialisten betheiligen sich mit eigenen Candidaten in Gent, Antwerpen, Löwen, Morlanwelz, Anderlues, Chapelle les Perlamont, La Festre, Besonriex und Wille. Socialisten und Radicalliberale vereinigen sich in Forest, Schaerbeek, Hain-Saint-Paul, La Louvière, Saint-Josse, ten Noode, Garnières, Marche-les-Eaux, Dampremy, Zimet und hier in Brüssel. Die Zahl der in Brüssel ausscheidenden Stadtverordneten, unter denen sich auch der Bürgermeister Buis befindet, beträgt fünfzehn.

Die belgische Hauptstadt gewährt in diesem Augenblicke einer ganzen Reihe von fürstlichen Personen Gastfreundschaft. Als König Leopold in vergangener Woche von seinem Besuch am deutschen Hofe zurückkehrte, führte er das brasilianische Kaiserpaar mit sich in sein Schloß ein. Außerdem weilten bereits seit Tagen der Herzog von Nemours, der Herzog d'Alençon, der Graf von Caserta, Prinz Victor und andere erlauchte Persönlichkeiten in der belgischen Metropole.

Frankreich.

Paris, 8. Oct. Der Abgang des Unterchefs im Großen Generalstab, Cassarel, ist gestern Abend dessen Verfassung und Abführung in das Militärgefängniß gefolgt. Einer Pariser Correspondenz der A. Btg. entnehmen wir folgende Details: Cassarel ist 58 Jahre alt, war Ordnonanzofficier Napoleons III., gehörte 1870 in Metz als Major dem Generalstab Canroberts an und wurde 1878 Oberst und Generalstabschef, 1884 unter Camponen Brigadegeneral. Von Boulanger dann zum Unterchef, im Großen Generalstab ernannt, war Cassarel der einzige Boulanger'sche Generalstabsführer, welchen der jetzige Kriegsminister bei seinem Amtsantritte beibehielt. Bald gelangten jedoch zahlreiche Beschwerden über Cassarel an den Minister. Der General hatte die Mitgift seiner Frau durchgebracht und suchte sich durch allerlei unerlaubte Mittel aus seinen Verlegenheiten zu reißen. U. A. verpackte er Personen, die ihm eine Frau Simonin und ein „preussischer Baron“ Kreitmayer zuführten gegen bedeutende Geldsummen, ihnen den Orden der Ehrenlegion zu verschaffen, ein Versprechen, das er jedoch nicht zu erfüllen im Stande gewesen zu sein scheint, so daß die Getäuschten das ihnen zu „wohlthätigen Zwecken“ abverlangte Geld zurückverlangten. Des gleichen Treibens wird in mehreren Blättern auch der Senator General v. Anblan beschuldigt, stellt aber Alles auf's Entschiedenste als Verleumdung in Abrede. Bezüglich Cassarels verschaffte sich die Polizei dadurch Gewißheit, daß sie einen ihrer Agenten, als reichen Bürger aus der Provinz verkleidet, bei einem der Mittelspersonen Cassarels einführte und durch diese dem General zuschicken ließ, der denn auch seine „Bedingungen“ für die Besorgung des Ordens unverblümt bezeichnet haben soll. Dieser Fall rechtfertigte die Verhaftung Cassarels, nachdem seine Abführung bereits durch die zahlreichen, seine Unterschritt tragenden unbezahlten Beschele nothwendig geworden war. Inwiefern Cassarel bei der Verlegung des Mobilisationsgeheimnisses betheilig ist, weiß man noch nicht bestimmt. Die Presse aller Parteien stimmt darin überein, daß diese Vorkommnisse eine vereinzelte (?) Erscheinung bilden, welche das Vertrauen in die Ehrenhaftigkeit der Armee im Ganzen nicht zu erschüttern vermöchten; die Ehre der Armee verlange aber eine strenge Untersuchung und exemplarische Bestrafung. Der „Saulois“ verlangt, daß man dem General Cassarel, wenn er schuldig sei, „auf offenem Marsfeld die Epauletten abreiße und ihn von hinten erschieße.“

Das Journal des Debats' meldet, die Regierung habe in Folge mehrerer in den Departements allzu leichtfertiger und ohne Grund für den Verdacht von Spionage vorgenommener Verhaftungen von Ausländern den Befehl anempfohlen, bei Anwendung des Spionagegesetzes künftig mit großer Umsicht zu verfahren und keine Einmischung zu ergreifen, welche die freie Bewegung der Ausländer hinderten, ausgenommen, wenn sehr ernste Gründe für deren Schuld vorlägen.

Italien.

Rom, 9. Oct. Die „Agenzia Stefani“ sagt gegenüber einer Bemerkung des Nord, in den Unterredungen zwischen Crispi und dem Fürsten Bismarck habe sich volles Einvernehmen gezeigt; es habe daher keine Veranlassung für den einen Theil vorgelegen, dem andern Klugheit zu empfehlen. Das Versprechen einer Vergroßerung sei absurd, da keinerlei Unternehmung beschlossen worden sei, aus welcher eine Veranlassung zu territorialen Veränderungen hergeleitet werden könnte.

Rußland.

St. Petersburg, 9. Octbr. Im März d. J. hatten Bauern eines Dorfes im Kreise Jussur (Gouvernement Penza) in förmlicher Versammlung die Ermordung des gutherrlichen Verwalters beschlossen und auch ausgeführt. In Folge dessen wurden 30 Bauern dem Kriegsgerichte überwiesen, welches 14 derselben wegen vorbedachten Mordes zum Tode durch den Strang und die Gemeinde-Aeltesten und den Dorfschulzen wegen äußerster fahrlässiger Untsührung zu Zuchthaus mit 3, resp. 3 Jahren verurtheilte. 14 Angeklagte wurden freigesprochen.

Bulgarien.

Sofia, 9. Oct. In einer Wählerversammlung, an welcher gegen 300 Personen Theil nahmen, forderte Stambulow auf, für die von der Regierung aufgestellten Candidaten zu stimmen. Die Versammlung nahm darauf die Wahl der von Stambulow bezeichneten Candidaten an.

Sofia, 9. Oct. Die Wahlen sind hier ruhig verlaufen. Die Regierungs-Candidaten Stambulow, Rodofo und Nidelow wurden gewählt. In Bakhova ist Janlow gewählt. Ruhestörungen werden aus mehreren Orten gemeldet.

Neuf.

würdigste Herr Oberath conser haben, sich nach Thymen für am Bricks Weich Herr über Neu felderstr., Mi Breitestr. un Terrain; die Mü schenbergerin Fra über Oberstra zum Parrha wahrschijnlijk do hammer, Nied Es versteht sich Feiter der Ankun anlegen wird; w doch, in denselb solche schon früh damit an, was d wicks für daselb trauen aus, das stimmten Böglin manchem andern Auch werden fertiche den Re lassen, um für ei feres Stadtpatro Sollten wir vorher nicht meh können, so werde Mittag die Ja

Neuf, 11.

Ministers des R Regierungsbereich Rhein- u. Nuh rheinischen Theil

Neuf, 12.

Arresthaufe wege Susanna Th. au des Rgl. Unterst dorf transportirt

Neuf, 13.

ger Anabe von d den geworfen, welchem dadurch eine leichte Verle

Neuf, 14.

Rheinthore die baum geplündert verborben.

Neuf, 15.

geboren ist, Abt Flur und Frep das Reichsgerich Schaden, welch flure und R kommen haben. Nebenmenschel veranlassen, die in dieser Bezieh wissen insbesond fingen.

Neuf, 16.

hatte Herr Stat die Dienereund haus um sich ve zuchtereins.

Neuf, 17.

Grundzüge eines legt hatte, erklä schapten ihren A erschprober Zmler Festlegung der

Neuf, 18.

lung, welche vor Schon die ersten vergnügten. Aor nommener Mort den Augen de

Neuf, 19.

fall es sekte be Gutsbesther B. den besten Jahr

Neuf, 20.

gestern Nachmitt seiner Wohnung schaute; der vor werls wurde her

Neuf, 21.

Btg. so unglück Schadelbruch er glückliche gab in

Neuf, 22.

Erholung hierfel innen des Stadi Herrn Erzbiße Begrüßung von

Banden definitiv
meisten Städten
nur in wenigen
sich Aussicht auf
die Parole Ent-
um sich um so
den Jahres vor-
mit eigenen Can-
relanwels, Ander-
Besonrienz und
reintig.en sich in
Bouviere, Saint-
caufines, Dam-
ie Zahl der in
unter denen sich
igt fünfzehn.
diesem Augenblick
Gastfreundschaft
von seinem Be-
der das brasilian-
ein. Außerdem
Memours, der
Prinz Victor
belgischen Me-

chefs im Großen
dessen Verhaf-
s gefolgt. Einer
nen wir folgende
rdonnanzofficier
Major dem Ge-
Oberst und Ge-
general. Von
Generalstab
Generalstabs-
seinen Unt-
zahlreiche Be-
Der General
und suchte sich
Verlegenheiten
ihm eine Frau
ayer zuführten
den der Ehren-
jedoch nicht
it, so daß die
reden“ abver-
Treibens wird
al v. Unblau
ste als Ver-
schaffte sich die
Agenten, als
einem der
diese dem
Bedingungen“
zeichnet haben
g Cassarels,
Freiden, seine
thwendig ge-
erlegung des
man noch
tunt darin
?) Erschei-
hrenhaftigkeit
machten; die
Unteruchung
verlangt,
ldig sei, „auf
ihn von hin-

Regierung
zu leichtfertiger
nache vorge-
Behörden an-
hes künftig
regel zu er-
er hinderten,
eren Schuld

gegenüber
gen zwischen
des Einver-
nen für den
empfehlen.
da keinerlei
eine Ver-
eitet werden

3. hatten
ment Benja-
gutherr-
In Folge
überwiesen,
zum Tode
den Dorf-
Nacht-
Angestellte

g, an wel-
Samban-
Sandibaten
Wahl der

verlaufen.
und Nibel-
v gewährt.
bet.

Rheinland-Westfalen.

Neuß, 11. Octbr. Am Donnerstag wird der hochwürdigste Herr Erzbischof Philippus die Kirche in Oerath consecrirt und darauf, wie wir bereits mitgeteilt haben, sich nach Neuß zur Besichtigung des von der Familie Thywissen für das neue Convent angebotenen Grundstücks am Bricks Weiher begeben. Vermuthlich trifft der hochw. Herr über Neußfurth ein und fährt dann durch Grefelderstr., Niederstr., Büchel, Neustr., Canalstr., Breitestr. und Friedrichstr. zu dem zu besichtigenden Terrain; die Rückfahrt dürfte denn wohl durch Friedrichstr., Bollthor, Mühlenstr. bis zum Hause der Geschenkegeberin Frau Wwe. Thywissen, dann zum Oberthor, über Oberstraße und Markt bis zur Pfarrkirche und zum Pfarrhause erfolgen, während bei der Abreise wahrscheinlich der Weg durch die Münsterstraße, Glockhammer, Niederstraße, Grefelderstraße z. gehen wird. Es versteht sich wohl von selbst, daß die Stadt Neuß zur Feier der Ankunft des hochw. Herrn ihren Flaggen Schmuck anlegen wird; wir brauchen in der Aufschmückung ja keineswegs zu wetzeln mit den Nachbarstädten, wo der hochw. Herr Erzbischof gegenwärtig zur Spendung der hl. Firmung weilt; das können wir uns sparen, bis auch an die Pfarze Neuß die Reihe kommt. Immerhin aber hat die Bürgerschaft Grund genug, ihrer Freude einen würdigen Ausdruck zu verleihen, denn dieser erste Besuch des hochw. Hrn. begreift nicht nur, der Familie Thywissen den Dank für ihr Geschenk auszusprechen, vielmehr ist dieser Besuch und der Entschluß unseres hochw. Herrn Erzbischofes, in Neuß wiederum ein Convent zu gründen, ein freudiges Ereigniß für die ganze Bürgerschaft; es ist eine Bevorzugung der Stadt Neuß, auf welche dieselbe vom materiellen Nutzen ganz abgesehen, stolz sein kann. Während andere Städte großartige Anerbietungen gemacht haben, um ein Convent zu erhalten, wünschte der hochw. Hr. Erzbischof doch, in denselben Orten wieder Convente zu errichten, wo solche schon früher bestanden haben. Der Erzbischof erkennt damit an, was die Stadt bei der ersten Gründung des Convents für dasselbe gethan hat und spricht zugleich das Vertrauen aus, daß die zu dem erhabenen Priesterstande bestimmten Jünglinge bei unserer Bürgerschaft besser, als an manchem andern Orte aufgehoben sein werden.

Auch werden Se. erzbischoflichen Gnaden in der Münsterkirche den Reliquienschein des hl. Cuirinus eröffnen lassen, um für einige Kirchen und sich selbst Reliquien unseres Stadtpatrons daraus zu entnehmen.

Sollten wir die Stunde der Ankunft des hochw. Herrn vorher nicht mehr zeitig genug in unserm Blatte angeben können, so werden unsere Mitbürger am besten gleich nach Mittag die Fahnen aushängen.

Neuß, 11. Oct. Unsere Mittheilung, daß die Reise des Ministers des Innern, v. Puttkamer, mit einer Theilung des Regierungsbezirk Düsseldorf zusammenhänge, wird in der Rhein- u. Ruhrztg. bestätigt. Die Regierung des linksrheinischen Theiles soll nach Cleve verlegt werden.

Neuß, 10. Octbr. Die seit 8 Tagen im hiesigen Arresthause wegen Tödtungsverdachts inhaftirte Tagelöhnerin Juliana Th. aus Büttgen wurde heute zufolge Verfügung des Rgl. Untersuchungsamts nach dem Arresthause in Düsseldorf transportirt.

Auf der Grefelderstraße wurde vorgestern ein fünfjähriger Knabe von einem Handwerkerfuhrwerk erfaßt und zu Boden geworfen. Ein Wagenrad ging über einen Fuß, an welchem dadurch, daß er in die Pfasterfugen sich klemmte, eine leichte Verletzung verursacht wurde.

Gestern Nacht wurde an einem Garten vor dem Rheinthore die Thüre erbrochen und in denselben ein Firichbaum geplündert. Außerdem wurde durch Betreten Vieles verdorben.

Es ist die Zeit gekommen, daran zu erinnern, daß es geboten ist, Abends, so lange in einem Hause verkehrt wird, Flur und Treppen zu beleuchten. Bekanntlich hat auch das Reichsgericht entschieden, daß die Hausbesitzer für allen Schaden, welcher durch mangelnde Beleuchtung der Hausflure und Treppen entsteht, in vollem Umfange aufzukommen haben. Aber schon die Rücksicht auf sich und seine Nebenmenschen sollte Jeden, dem hierzu die Pflicht obliegt, veranlassen, die Treppen und Gänge zu beleuchten; daß aber in dieser Beziehung immer noch viel gefehlt wird, darüber wissen insbesondere die Briefträger, Boten zc. ein Lied zu singen.

Neuß, 10. Oct. Langjährigem Drängen nachgebend, hatte Herr Stations-Vorsteher Claessen aus Rorf gestern die Bienenfreunde von Neuß und Umgegend im Hotel Berghaus um sich versammelt behufs Gründung eines Bienenzuchtvereins. Nachdem Herr Cl. den Zweck und die Grundzüge eines solchen Vereins den Versammelten dargestellt hatte, erklärten über 20 anwesende Jnter aus 9 Ortschaften ihren Beitritt. Einstimmig wurde Herr Cl. als erprobter Jnter zum Vorsitzenden gewählt. Die definitive Festsetzung der Statuten erfolgt in der nächsten Versammlung, welche voraussichtlich schon in drei Wochen stattfindet. Schon die ersten Stunden des Zusammenseins waren recht vergnüglich. Anregend wirkte ein mit vielem Beifall aufgenommener Vortrag des Lehrers Herrn Sch. aus N. über den Nutzen der Bienenzucht.

Wittich, 9. Oct. Die Kunde eines traurigen Todesfalls setzte heute hier die Gemüther in Aufregung. Der Gutsbesitzer B. aus der Kollenburg, ein robuster Mann in den besten Jahren, hatte mit einem jungen feurigen Pferde gestern Nachmittag eine Fahrt unternommen, als unweit seiner Wohnung bei seiner Rückkehr gegen Abend das Pferd scheute; der vorn auf der Karre stehende Leuter des Fuhrwerks wurde heruntergeschleudert und gerieth laut der M. Bztg. so unglücklich mit dem Kopf unter ein Rad, daß ein Schädelbruch erfolgte und das Gehirn heraustrat; der Unglückliche gab in einigen Minuten den Geist auf.

Grefeld, 7. Oct. Heute Morgen wurden im Saale der Erholung hieselbst sämtliche katholische Lehrer und Lehrerinnen des Stadtbezirks Grefeld, ca. 190, dem hochwürdigsten Herrn Erzbischof vorgestellt. Nach einigen Worten der Begrüßung von Seiten des Herrn Hauptlehrers Finbrücks

hielt der hochw. Herr folgende Ansprache: „Die Hirten der Kirche haben das größte Interesse daran, daß die Schule mitwirkt mit der Kirche; denn letztere ist ja die größte Freundin, die Mutter der Schulen; sie hat zuerst Schulen für das Volk gegründet. Die Heiden hatten eine gewisse Geringschätzung gegen die elementaren Kenntnisse; denn sie vertrauten die Bildung der Kinder den Slaven an. Wir haben die Bedeutung der Schulen eingesehen, und die Kirche hat überall Unterrichts-Anstalten eingerichtet. Ich erinnere an die Stiftsschulen, Dom- und Pfarr-Schulen. In der Schule müßten wir vor allem religiöse Bildung verlangen; gerade hierin liegt ihre Bedeutung. Dadurch vermehrt sie die Zahl der tüchtigen Mitglieder der Kirche und sorgt so für die Vermehrung und Ausbreitung derselben. Darum sprechen auch viele Heiligen mit Hochachtung vom Lehrstande, und ein Kirchenvater schreibt hierüber: „Höher als einen Bildhauer und Maler achte ich denjenigen, der die Herzen der Kleinen auszubilden und zu erziehen weiß.“ Die Lehrer wirken aber nicht allein zum Wohle der Kirche, sondern auch zum Wohle des Staates. Auf der Gottesfurcht und dem Gehote: „Fürchtet Gott und ehret den König!“ basiren die Grundprincipien eines geordneten Staatslebens. Die Gottesfurcht lehrt uns Frömmigkeit, Fleiß, Ruhe, Ordnung und Gehorsam: die Haupttugenden eines guten Staatsbürgers. So wünsche ich denn, daß Sie zu der religiösen Bildung in der Schule das Fundament legen. Ich werde für Sie bei dieser schweren Arbeit den Segen Gottes herbeirufen und Sie in meine Gebete einschließen.“

Grefeld, 10. Oct. Trotz der ganz enormen Theilnahme verlief der gestern Abend zu Ehren des hier weilenden hochw. Herrn Erzbischofes stattgehabte Fackelzug ganz programmgemäß. Auf dem Karlsplatze hatten die verschiedenen Innungen und sonstigen Vereine Stellung genommen und kurz nach 7 Uhr setzte sich der imposante Zug in Bewegung, dessen Vorbeizug ca. 1/2 Stunde währte und dessen Theilnehmer die Zahl von 5000 wohl noch übersteigen dürfte. An der Viehtraientkirche ergriß Herr Dr. Ursey das Wort, worauf der hochw. Herr Erzbischof erschien und in gerührten Worten für die ihm dargebrachte Ovation dankte, betonend, daß die ganze Feier eine Kundgebung des katholischen Glaubens sei.

Herdingen, 10. Oct. Samstag hat der hochw. Herr Erzbischof hieselbst etwa 1400 Firmanten das hl. Sacrament spendet. Alle Straßen hatten festlichen Schmuck angelegt, Nachmittags besuchte der hochw. Hr. das Krankenhaus, den Gesellenverein und den kath. Kaufmännischen Verein Union mit seinem Besuche. Abends war große Illumination.

Emmerich, 8. Oct. Vor einigen Tagen wurde gemeldet, daß einzelne Klassen der hiesigen Elementarschulen geschlossen worden seien, weil eine größere Anzahl der betreffenden Kinder an einer ansteckenden Augenkrankheit litten. Das Uebel hat sich, laut der Rdn. Bztg., nunmehr deart verbreitet, daß sämtliche hiesige Elementarschulen geschlossen wurden mußten.

Duisburg, 4. Octbr. Der Zugrevisor Sch. traf heute bei der Revision einen Passagier in zweiter Classe ohne Fahrkarte oder sonst irgend welche Fahrliegitationen an, von dem sämtliche Schaffner des Zuges und nach ihrer Versicherung auch alle Schaffner auf der Strecke Köln-Hannover und den Nachbarkreisen der Meinung waren, daß derselbe im Besitze einer Freikarte sei. Dieser Herr soll seit 3 bis 4 Monaten durch sein äußerst liebenswürdiges Benehmen und die Versicherung, daß er im Besitze einer Freikarte sei, die Schaffner zu täuschen und die ganze Rheinprovinz, Westfalen und Hannover unentgeltlich zu bereisen verstanden haben. Jetzt wird das dicke Ende nachkommen.

Köln, 10. Oct. Ein recht trauriges Schicksal traf eine an der Friesenstraße hieselbst wohnende Wittve. Ihr einziger Sohn war als Erbschaffner i. Classe zu einer 2. vierwöchentlichen Uebung nach Koblenz einberufen worden. Vorgestern wurde derselbe laut der R. Bztg. dort bei der Schließung erschossen.

Köln, 10. October. Den hiesigen Volksschullehrern stehen schöne Bescheerungen in Aussicht. Die Bestimmung, daß wöchentlich nur 6 Privatstunden gegeben werden dürfen, ist strengstens zur Nachachtung empfohlen worden. Auch soll eine Bestimmung herbeigeführt werden, wonach in Zukunft bei längeren Fällen von Erkrankungen oder Beurteilungen nur die Hälfte des Gehaltes ausgezahlt werden soll. Bisher wurde bis zu einem Jahre und 6 Wochen das volle Gehalt bewilligt.

Brühl, 8. Oct. Die diesjährige Herbst-Lehrerconferenz am hiesigen Seminar findet am 26. d., Morgens um 10 Uhr, statt. Zur Verhandlung kommen: Lehrprobe über geometrische Constructionen in der Volksschule, sowie ein Vortrag: „Welchen Stoff hat die Elementarschule in der Raumlehre zu verarbeiten, und wie ist dieser Unterricht in Verbindung zu setzen mit dem Rechnen und Zeichnen?“ Nach der Konferenz findet ein gemeinschaftliches Mittagessen statt.

Vom Rhein, 8. Oct. Eine wichtige Bierfrage wird gegenwärtig in den Brauer-Zeitungen besprochen. Es handelt sich um den Verkauf des Bieres nach Gewicht. Die Wirthe hätten, so wird dargelegt, zunächst einmal den Vortheil, daß sie nicht mehr Bier zu bezahlen nöthig hätten, als in den Fässern ist, und der Consumt würde vielleicht, vielleicht auch nicht, gehaltreicheres Bier bekommen. Die Brauer sollen nicht sonderlich für diese neue Art des Bierverkaufs begeistert sein.

Nachen, 5. Oct. Der verstorbene Ehrenbürger, Geheimrath v. Reumont, hat der Stadt Nachen den weitauß größten Theil seiner überaus reichhaltigen und wertvollen Bibliothek vermacht, und zwar für das Suermondt-Museum den kunstgeschichtlichen Theil derselben (922 Bände), und den übrigen historischen und literar-historischen Theil (ca. 2600 Bände) der städtischen Bibliothek. Als Bedingung hat der Geschengeber unter Anderem sich vorbehalten, daß sein Buch auf dem Einband mit Nummer zc. beschriftet werden darf, weil es zum Theil kostbare (Florentiner) Einbände sind. Eine zweite, mindestens ebenso wertvolle Schenkung ist der Stadt von Hrn. Dr. Bod gemacht worden; dieser hat nämlich die ganze Bibliothek des verstorbenen Professors Bod, 2600 Bände und 900 Brotschüren aus fast allen Gebieten

der Wissenschaft, der städtischen Bibliothek übermiesen. Die Stadtverordnetenversammlung nahm die Geschenke dankend an.

Düren, 8. Oct. Um den Geistlichen die Gelegenheit zu verschaffen, sich bei Ausübung ihres Amtes mit Taubstummen verständigen zu können, sollen an Provincial-Taubstummen-Anstalten besondere Ausbildungs-Curse, an denen Geistliche sich betheiligen können, eingerichtet werden.

Simmern, 9. Oct. Gestern Abend sind hier innerhalb drei Stunden laut der Hunsr. Bztg., 19 Wohnhäuser nebst Scheunen und Stallungen durch eine Feuersbrunst zerstört worden. Die von dem Brande Betroffenen haben außer ihrem Leben fast nichts retten können, da die Flammen furchtbar schnell um sich griffen.

Dortmund, 9. Oct. Der Hauptgewinn der Weseler Kirchenbau-Lotterie im Betrage von 40,000 M. baar ist in die Collecte des Hrn. Knabe hieselbst gefallen. Der glückliche Gewinner ist ein Kutscher im Hotel Widdendorf hieselbst.

Baderborn, 6. Oct. Das Westf. Volksbl. erfährt, daß die Rgl. Regierung zu Arnberg nach sorgfältiger Prüfung aller einschlägigen Momente die Zerlegung der katholischen Pfarrei Bochum in sieben selbstständige Pfarreien (3 Stadt- und 4 Landpfarreien) als durchaus zweckmäßig anerkannt und genehmigt hat. Danach sind die gegentheiligen Mittheilungen als jeden Grundes entbehrend zu berichtigen.

Vermischtes.

München, 9. Octbr. Die Allgemeine Zeitung meldet aus Lindau, das österreichische Dampfschiff „Habsburg“ sei gestern Abend 8 1/2 Uhr vor dem Lindauer Hafen mit dem bairischen Dampfer „Stadt Lindau“ zusammengestoßen, die „Stadt Lindau“ sei gesunken, zwei Passagiere des Schiffes seien verunglückt.

Eine Jagdgeschichte theilt das Echo d. Gegenu. mit: Der Rath, ein passionirter Jäger, hatte einem ihm bekannten Förster auf die Seele gebunden, ihn doch sofort zu benachrichtigen, falls sich ein Auerhahn im Revier zeigen sollte. Das Glück ist den beiden Nimrodern hold: an einem der nächsten Tage schlägt das laute Balzen eines Auerhahns an das Ohr des entzückt lauschenden Försters. Noch in derselben Stunde geht ein Schreiben an den hohen Freund und Gönner ab; aber Tag um Tag vergeht, kein Rath läßt sich sehen. Der Förster ist in hellster Verzweiflung; soll er sich das seltene Wild wegen der Stummigkeit des alten Herrn entgehen lassen? Um keinen Preis; es pridet ihm in allen Gliedern, rasch die Büchse von der Schulter, ein Schuß, und der kostbare Vogel liegt am Boden. Eben ist unser Jäger damit beschäftigt, das Wild in die Jagdtasche zu stecken, als sein Söhnchen Johannes athemlos herbeistürzt und meldet, daß der Herr Rath eben zur Jagd eingetroffen sei. Heiliger Hubertus, was nun machen? Du, Söhnchen, mußt helfen, sagte der Vater, händigt seinem Jungen den Vogel ein und weist ihn an, den Baum hinaufzuklettern, um dort das Balzen des Auerhahns nachzuahmen. Der falsche Auerhahn sitzt kaum im sichern Versteck, da kommt auch schon der Hr. Rath mit dem Morgengewehr heran. Johannes balzt wie ein geübter Auerhahn. Still still! winkt der Förster seinem Gönner zu. Wo sitzt er? fragt dieser im Flüsterne. Ei, Herr Rath, schauen Sie doch hinauf, dort, den schwarzen Punkt, und nur sehr auf's Korn genommen. Biff, paff, da knallt's, und ein Prachtexemplar von einem Auerhahn stürzt aus der Höhe herab; aber so was lebt nicht mehr, der Kerl — steckt in einer Jagdtasche!

Folgende Schilderung der Folgen einer Weihnachtsfeier findet sich in einer amerikanischen Humoreske: Henry William hat eine Schachtel mit Werkzeugen bekommen, und am Mittag darnach waren bereits drei Beine des Familienpianos ruiniert. Albert James wurde mit einem Schlitten beschickt und mußte mit einem erfrorenen Fuße das Zimmer hüten. Baby erhielt einen langen Stoch aus gedrehtem Candy und verschluckte bis zum Schlafengehen nicht nur drei Schürzen, sondern mußte auch mit einem Choleraanfall zu Bett gebracht werden. Großvater bekam die zehnte Schaufelstabsdose und Großmutter eine neue Brille mit silberner Einfassung, aber mit Gläsern von so falscher Nummer, daß sie nicht einmal das Vaterunser damit ablesen kann. Der Vater wurde mit einem Schlafrock überrascht, in welchem er wie ein Hanswurst aussieht, ferner mit einem Paar Pantoffeln, die zwei Nummern zu klein waren, und einem Siegelringe, den er im ersten Augenblicke für einen Todtschläger hielt — alles Dinge, die ihn um so mehr erfreuten, als er selber das Geld zu ihrer Erwerbung hatte hergeben müssen. Welche Weihnachtsfreude!

Literarisches.

Katholische Warte. Verlag von Anton Pustet in Salzburg. Inhalt des siebenten Heftes: Erzabt Dr. Maurus Wolter O. S. B. Von A. R. Haidefahrt. Gedicht von Leo van Heemstede. Doch gerettet! Einer wahren Begebenheit nach erzählt von Ernst Vingen (Fortf.) Sonnenblide. Gedicht von D. Waldbogel. Erzabt Seghers †. Von J. Kermer. Der Hilsenberg bei Geismar im Eichsfelde. Von C. Werner. Ein paar Kinderstube. Von J. Flach. In der Waldkapelle. Eine Erzählung in Versen von Richard Fern. Das Rosenkranzfestbild von Albrecht Dürer. Auf der letzten Seite. Von M. Herbert. Die Abtei Beuron im Donautal. Von A. R. Die schwarze Frau. Von Franz Klaus. Draußen und Dahin. Gedicht von Max Rischel. Katholische Chronik. Dantes. Zur Sechundiz St. Feiligkeit. Kunst und Wissenschaft. Christl. Charitas. Archäologisches. Zoologisches. Kongresse, Versammlungen. Entdeckungen. Aufwindungen zc. Memento mori. Hiobsposten. Tagesordnung vor drei Jahrhunderten. Die Rindfleisch-Lektion. Unsere Bilder. Literarisches. Wirthschaftliches. Sprechhalle. Räthsel. Illustrationen: Erzabt Dr. Maurus Wolter O. S. B. Porträt. Traubenhändler. Nach dem Delgemälde von B. Tobler. Der Hilsenberg bei Geismar. Inneres der Kirche auf dem Hilsenberge. Das Rosenkranzfestbild von Albr. Dürer. Abtei Beuron. Schwarzwaldblümlen. Nach dem Gemälde von Benjamin Bantier.

Handels-Nachrichten.

Köln, 10. Oct. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen fest; ohne Sack die 100 Kil. vorrätig alter W. 17,50—18,50 B., hiesiger neuer 15,50—16,50 B., Lieferungs-Quantität a 37,5 Kil. die 50 Liter Nov. (Rübe-Weizen ausgetrocknet) 16,25 B., 16,25 B., 16,20 B., März —, bez., 16,90 B., 16,85 B. Roggen behauptet; ohne Sack die 100 Kil. hiesiger alter W. 13,00—13,50 B., hiesiger neuer 12,00—12,50 B., Lieferungs-Quantität a 34,5 Kil. die 50 Liter Nov. —, bez., 11,45 B., 11,40 B., März —, bez., 12,10 B., 12,00 B. Hafer ohne Sack die 100 Kil. hiesiger W. 11,50—12,00 B., fremder 11,00—12,00 B.

Randmarkt. (Notierungen des Oberbürgermeister-Amtes.) Weizen W. 15,75—15,90; Roggen 12,00—12,30; Gerste 00,00—00,00; Hafer 00,00—00,00. Zufuhr etwa 54 Sack (34 Sack Weizen, 20 Sack Roggen).

Köln, 10. Oct. (Amtliche Notierungen der vereid. Handelsmakler.) Weizen fest; die 50 Kil. mit Fass in Eisenband vorrätig in Partien von 100 Ctr. W. 25,60 B., per Oct. —, bez., 25,50 B., 25,40 B., Mai —, bez., 25,50 B., 25,40 B.

Berlin, 10. Oct. Weizen per Oct.-Nov. 150.—, April-Mai 159,75. Roggen per Oct.-Nov. 111.—, per April-Mai 120.—, Hafer per Oct.-Nov. 89,00, per April-Mai 100,50. Weizen loco 48,20, per Oct.-Nov. 48,00, per April-Mai 48,70. Spiritus loco 98,00, Oct.-Nov. —, Nov.-Dec. 97,50.

Stettin, 10. Oct. Weizen per Oct.-Nov. 150,50, Nov.-Dec. 152,00, April-Mai 160,50 B. Roggen per Oct.-Nov. 107,50, Nov.-Dec. 108,50, April-Mai 116,50 B. Weizen loco 48,00, April-Mai 48,50 B. Spiritus Nov.-Dec. 94,00 B. Petroleum 10,65 B.

Breslau, 10. Oct. Spiritus Oct.-Nov. 45,50 B. Roggen per Oct.-Nov. 118,90, Nov.-Dec. 113,00 B. Weizen loco 47,50, Nov.-Dec. 47,50 B.

Magdeburg, 9. Oct. Kartoffelspirituss höher. Loco ohne Fass W. 49,00—49,50. Als Speicher unter freier Vorkantung der Gebinde ohne Angebot.

Leipzig, 1. Oct. Weizen fest 17,50—18,50. Roggen fest 12,50—13,50. Gerste fest 3,50—4,00. Hafer fest 12,50—13,00. Weizen per Oct. 15,75 B., per Oct. 15,75 B., Nov.-Dec. —, bez., 15,75 B., per Januar —, bez., 16.— B. Amerik. Schmalz Marke Wilcox per 100 Kilo. fest 8,40 B. Amerik. rother Winterweizen Nr. 2 loco fest 17,50. Woll-Umsatz — B.

Kurz Köln 12.10. Weizen 12 Markten per Oct. 48,00, do. Nov.-Febr. 47,75, do. Jan.-April 48,00. Weizen per Oct. 22.—, Nov.-Febr. 21,80, Jan.-April 22.—, Roggen per Oct. 13,25, Nov.-Febr. 13,00.

So eben erschienen und vorrätig bezw. zu beziehen durch
Rob. Schnura, Buchhandlung, Neuss:

Festschrift
zum
fünfzigjährigen
Priester-Jubiläum
Sr. Heiligkeit.

Nach authentischen Aufzeichnungen mit Genehmigung Sr. Heiligkeit von
Dr. B. O'Reilly.

Autorisierte deutsche Ausgabe. Frei bearbeitet, ergänzt und weitergeführt.
512 Seiten Lexikon-Format, mit hochgelegtem Farbentitel, Stahlstich-Titelbild mit Autograph, 23 besonders gedruckten Original-Vollbildern und 10 Text-Illustrationen.

Preis: brochiert 12 Mark, in Original-Prachtband mit Goldschnitt 16 Mark.

Mit vorgedruckten Empfehlungen von 5 Cardinälen (Parochi, Simeoni, Melchers, Hergenrother, Ganglbauer), Erzbischof Philippus Krementz (Köln) und Fürstbischof Georg Kopp (Fulda-Breslau).

Mehr denn je richten sich die Augen der ganzen gebildeten Welt nach Rom, wo am 31. December 1887 Papst Leo XIII. das erhabene Fest seines goldenen Priester-Jubiläums feiern wird.
Zu dieser einzigen Feier erscheint als würdige literarische Festgabe Deutschlands das vorliegende Werk.
Die amerikanische Original-Ausgabe ist unter der Aufmunterung und Gutheißung des Papstes verfasst von dem gelehrten irischen Priester Bernard O'Reilly, Doctor der Theologie, Hauspriester Sr. Heiligkeit, nach authentischen Documenten, bei seinem öftern mehrmonatlichen Aufenthalt in Rom durch Vermittelung Sr. Eminenz des Cardinal-Vicars Parochi zur Verfügung gestellt waren. Unter diesen befanden sich hochbedeutsame Aufzeichnungen, welche viele bisher ganz unbekannte Mittheilungen bringen.
Die deutsche Ausgabe, mit grosser Sorgfalt frei bearbeitet, ergänzt und weitergeführt bis zum Herbst 1887, wird als bedeutendes Quellenwerk über Leo XIII. rasch zu Asehen gelangen.
23 Vollbilder (auf schweres getöntes Chamol-Papier gedruckt) von hervorragenden Künstlern nach neuen, eigens für das Buch gemachten photographischen Aufnahmen, und Text-Illustrationen erhöhen die Anschaulichkeit des Werkes.
Das dem Bande vorgesezte vortreffliche Stahlstich-Portrait ist nach einer dem Verleger von Sr. Heiligkeit in besonderer Audienz geschenkten Photographie mit eigenhändiger Namenszeichnung des Papstes gestochen.
Der künstlerisch ausgeführte Pracht-Einband, im Stil der Renaissance in den päpstlichen Wappenfarben Roth und Grün mit Goldprägung und Goldschnitt, entspricht dem Werth des Alles in Allem mit vornehmster Gediegenheit ausgestatteten Buches und macht dasselbe als Festgeschenk (für Weihachten etc.) sehr verwendbar.

Verlag von J. P. Bachem in Köln.
Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Mey's Stoffkragen und Papierwäsche aufstellenknöpfe und Vordrucken; zertheilt n. a. Cigarettenstücken, Zigaretten, Feuerzeuge, Büchsen und Kämme; auch, Spazierstöcke, Hosenträger, Kauf an billig bei von Harenne & Co., Neuss.

Eine reizende Schachtel!
enthaltend 25 Briefbogen u. 25 Couverts mit sein Postpapier, für nur 50 Pfg. 1 empfehlen von Harenne & Co., Neuss.

Pianinos kreuzsaitiger Eisenbau, höchste Tonfülle. Kostenfrei auf mehrwöchentlich. Probe. Preisverz. franco. Baar oder 15—20 Mk. monatlich ohne Anzahlung.
L. Herrmann & Co., Pianof.-Fabrik Berlin, Neue Promenade 5.

Anständige Leute finden Kost u. Logis bei Mehger Koch, Oberstr.

Dankfagung.

Allen Freunden und Bekannten, welche sich an dem Feste unserer goldenen Hochzeit theilhaftig haben, danken wir hiermit unsern tiefgefühlten Dank ab.

Hochachtungsvoll
Cheleute Theodor Zwickardi.

Einem
Lehrling
mit guter Schulbildung sucht
Rob. Schnura,
Buchhandlung.
Neuss, Büchel 31.

Ein ordentlicher Schuhmacher-Geselle findet dauernde Arbeit.
Oberstraße 137.

Ein zweiter Wählrecht gesucht, der auch zugleich baden kann.
Theodor Pfeil,
Neubrüder-Mühle b. Wevelinghoven.

Ein fleißiger zuverlässiger Bäcker-Geselle per November gesucht. Nur solche mit guten Zeugnissen wollen sich melden. Wo, sagt die Exp.

Ein starker Brauerlehrling, der gleich verdient, gesucht.
Von wem, sagt die Exp.

Ein kräftiger Packjunge gesucht.
Wo, sagt die Exp.

Für ein katholisches Mädchen aus achtbarer Familie wird zur weiteren Ausbildung in Küche und Haushaltung in einem bürgerlichen Hause Stelle gesucht. Auf Lohn wird weniger gesehen, als auf familiäre Behandlung. Fr.-Offerten unter H. S. 7878 befragt die Exp. d. Bl.

Ein kath., braves, propertes Mädchen für Küche und Hausarbeit per sofort in einer kl. Haushaltung gesucht. Näheres zu erfahren in der Exp.

Ein junges Mädchen (15 bis 17 Jahre) findet zum 1. Novbr. d. J. Dienst in einem kleinen Haushalt. Wo, sagt die Exp. d. Blg.

Ein kath. Dienstmädchen für eine kleine Haushaltung sofort gesucht. Wo, sagt die Exp.

Ein ordentliches Hausmädchen wird auf sofort gesucht.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Ein anständiges, arbeitames Mädchen für gleich in einen klein. Haushalt gegen hohen Lohn gesucht. Die Exp. sagt wo.

Noch einige Herren finden Kost und Logis. Erefelderstr. 9.

Dem allverehrten Jubelpaare
Herrn Joh. Kersting
und
Petronella Kersting geb. Kemmerich
zu ihrem 25jährigen Vermählungs-feste
die besten Glückwünsche.
Neuss, den 11. Oct. 1887.
Gewidmet von
W. T., J. K., B. D., H. B., C. S.

Ohlendorff'scher Bern-Guana,
Thomaspophosphat, Chilisalpeter, Kainit etc.,
alles in frischer Waare, ab Lager und in Wagonladungen zu den billigsten Preisen.
Leon. Geyr, Neuss, Niederstr. Nr. 46.

Delfuchen-Düngemehl
5 1/2 % Stickstoff, 2 % lösli. Phosphorsäure, 1 % Kali,
billigster Dünger, sackweise zu M. 3.50 pr. Ctr., in größeren Partien billiger.
Leon. Geyr, Niederstr. Nr. 46.

Von heute ab:
Schweinehälften sowie
Lammbraten
a Pfd. 60 Pfg.
Wilh. Lorenz, Clarissenstr. 4.

Bestkochenende Prima
Oberländer Kartoffeln
sack- u. waggonweise empfehlen billigst
Gomberg & Niep.

Täglich frische
Krametsvögel
empfiehlt
Wwe. Vercheval, Rheinstr. 3.

Ein rentables Schmiedegeschäft ist Verhältnisse wegen unter günstigen Bedingungen sofort zu übernehmen. Wo, sagt die Exp.

Ein großes Zimmer, möblirt od. auch unmöblirt, zu vermieten.
Rheinstraße 10.

Ein Butterrad-Gund zu verkaufen.
Joh. Groß, Bauernbahn bei Neuss.

Bekanntmachung.
Durch rechtskräftiges Urtheil des Königl. Schöffengerichts hier selbst vom 21. September cr., ist der Fabrikant Wilhelm Gigen zu Uedesheim wegen öffentlicher Beleidigung des Polizeibieners von der Helm daselbst zu einer Geldstrafe von 10 M. im Nichtbeitragsfalle zu 2 Tagen Gefängnis verurtheilt worden.
Neuss, den 10. October 1887.
Schulz, Diätar,
Gerichtsschreiber des kgl. Amtsgerichts.

Dr. med. Heubes
Special-Arzt
für Frauenkrankheiten und Geburtshülfe,
früher Assistenzarzt an der Universitäts-Frauen-Klinik zu Marburg.
Crefeld, Louisenstr. 132.
Sprechstunde: Vorm. 8—10 Uhr.
Nachm. 3—4.

Stroh
läuft die
Pappenfabrik Grimlinghausen.
Ein Schuhmacherlehrling gesucht. Wo, sagt die Exp.

Mr. 2
M

Er scheint täglich
(Samstags 2 K)
Preis pro Quart
wärts an der P

Fruchtpre
Weizen, neuer hies.
a 100 Kilo
Landroggen neuer
a 100 Kilo
Gerste (W)
a 100 Kilo (S)
Buckweizen a 100
Kilo unverd.
Rübsöl per 100 Kilo
Rübsöl per 100 Kilo
Gereinigt Del
Preßkuchen per 100
Kilo a 50 Kilo
Rübsöl und K

Berlin.
cielle Wortla
auf dem Cong
handlungen als
programm d
rend und bele
nehmen die So
ders der indire
beiterisches ein
weil daselbst an
der Befähigen
demokratie den
sie im Reichstag
Ihre Klage, die
giltigkeit der he
des Arbeitersta
demokratie die
den. In der A
dass die Borent
verbittert, als
verföhnt werden

25)
„Sehen Sie
rief der fremde
lich, eine Schön
Nemus entwidel
brauchten nicht
Augen lassen sie
wer sie sein ma
die Sängerin, v
„Ah sie, um
Schmupfen ge
schmude Frau n
an zwei Stunde
Ton des himml
Wondine ist's?
hatte aber noch
Reinesfalls aber
Sie ist die Toch
hat und mehrere
Theater und hat
„Drei Rosen“ n
es erst einmal d
solte es in mein
sehen, als bei d
weiter kam als
lich deutsch spri
„Und noch
untere liebe W
„Aber Sie sind
Doch glauben S
erfahren zu könn
„Warum nicht
„Drei Rosen“?
und wird die d
selbst interessiert
gesehen.“
„Ich danke
mühen, meine M
einer Erhaltung
deutsche Baron,
deutsche Herr, de
Musikfreund und
ist. Durch ihn